

mit großenteils eigenen Farbaufnahmen der Autorin bilderten "Lese- und Bilderbuch" vorgestellt. Durch eine Reihe von Vorarbeiten in der 'Antiken Welt' war sie dafür schon prädestiniert.

Nach einleitenden Bemerkungen zur Geographie und zu den Benennungen der Insel gibt sie erst einmal einen Überblick über die Geschichte der Insel (16-25). Sie war seit dem 8. Jh. v. Chr. das Sprungbrett der korinthischen Kolonisten auf dem Weg in den Westen; die ständigen Bürgerkriege erleichterten es, daß sie immer wieder in die Auseinandersetzungen zwischen Athen und Sparta hineingezogen wurde. Im Hellenismus war Kerkyra mit Rom verbündet und blühte - trotz der Bestrafung durch Agrippa für die Parteinahme zugunsten von Mark Anton - in der Kaiserzeit weiter. Nach den Wirren der Auseinandersetzung mit Goten und Arabern kam es im Frühmittelalter zu einer Stadtverlegung. Im Hochmittelalter wechselten sich Normannen, Byzantiner und Venezianer in der Herrschaft ab; die erneute venezianische Herrschaft währte von 1386 bis 1797, als französische Revolutionstruppen kamen. Wenig herausgestellt wird, wie stark Venedig die Stadt geprägt hat. Es gelang den Osmanen nie, Korfu zu erobern; selbst der letzte große Angriff 1716 wurde unter dem Grafen Schulenburg abgeschlagen. Erst mit russischer Hilfe und unter starken Garantien für die Selbstverwaltung der ionischen Inseln gelingt 1799-1807 ein türkisches Intermezzo. Dem erneuten französischen Zwischenspiel folgt ein englisches Protektorat der nominell unabhängigen Inseln, das erst für den Thronwechsel zu Georg I. 1864 an Griechenland gegeben wird.

Eigentlich beginnt nach altgriechischer Auffassung die historische Überlieferung mit dem Mythos, so daß zu Korfu, wo man mehrfach vergeblich den Palast des Alkinoos gesucht, dafür aber verschiedene andere Siedlungen gefunden und zwei Vorschläge zur Identifizierung des versteinerten Phäakenschiffs gemacht hat, auch die Sage von Odysseus samt deren antiken und neuzeitlichen Darstellungen referiert werden muß (32-34). Dazu kommt noch die Lokalisierung der Hochzeit von Iason und Medea auf Kerkyra (35).

Der moderne Flughafen von Korfu ist leider in den antike Kriegshafen, den größten der ehemals drei Häfen, hineingebaut, nicht umgekehrt, wie es 37 (Abb. 33) heißt. Von der antiken Stadt Kerkyra, heute Palaiopolis genannt (36-52) und überbaut, sind nur wenig Spuren geblieben, Reste der Stadtmauern, Ruinen von zwei Basiliken, einige Fundstellen von Siedlung und Nekropolen, woher Münzen, Gräber und Grabstelen stammen. Gerade aus archaischer Zeit stammen mehrere historisch interessante Grabmäler, so die Grabsäule des Xenares, die Grabstele des gefallenen Arniades (Abb. 43-44), das Staatgrab für Menekrates und die diesem gern zugeschriebene Skulptur eines Grablöwen (Abb. 53-54). Fragment qualitätvoller attischer Reliefsarkophage (Abb. 47-49) demonstrieren Kerkyras Reichtum auch in der mittleren Kaiserzeit. Die reichen Waffen eines Kriegers der Zeit Alexanders d. Gr. oder kurz danach (Abb. 52a-d) stammen allerdings nicht von Palaiopolis, sondern von der epirotischen Küste gegenüber.

Das kunsthistorisch bedeutsamste Gebäude Kerkyras, der archaische Artemis-Tempel, von dem in erster Linie ein Reliefgiebelfeld mit der Gorgo zwischen weiteren Figuren erhalten ist, spielte in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg eine besondere Rolle durch seine Auffindung unter offizieller Grabungsleitung des deutschen Kaisers Wilhelm II. (52-63). Nachdem 1910 Relieffragmente aufgetaucht waren, bot der Ephoros von Korfu, F. Versakis, die Grabung dem deutschen Kaiser an, der dafür W. Dörpfeld herbeizitierte. So wurde im Beisein und unter offizieller "Grabungsleitung" des Kaisers die Gorgo gefunden (53 mit Abb. 58a-c) und nach und nach trat 1911-14 der ganze Tempelgiebel von F. Versakis und W. Dörpfeld zutage. Nicht erwähnt wird, daß Wilhelm II. keineswegs nur ein interessierter Laie war, sondern in Bonn bei Reinhard Kekulé Archäologie studiert hatte. Seine Begeisterung für diese Funde schlug sich sogar noch kurz vor seinem Tode in einer Publikation seiner Überlegungen über die Gestalt der Gorgo nieder. Die Grabungen vollendete dann der neue Ephoros

\*\*\*

Angelika Dierichs: *Korfu - Kerkyra. Grüne Insel in Ionischen Meer von Nausikaa bis Kaiser Wilhelm II.* Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2004. 120 Seiten mit 141 fast durchgehend farbigen Abbildungen. ISBN 3-8053-3324-2. € 37,90.

Eine der beliebtesten und sicher die traditionsreichste Touristeninsel Griechenlands, Korfu oder eigentlich Kerkyra, die immer wieder gern als die sagenhaften Phaiakeninsel, wo Odysseus sich als letzter Station vor seiner Rückkehr nach Ithaka erholen konnte, in Anspruch genommen wird, wird in diesem anregenden, sehr reich

K. Rhomaios 1920, die Publikation erarbeitete Rodenwaldt. Dazu beschrieb Wilhelm II. seine Grabungserfahrungen in "Erinnerungen an Korfu", dazu eine Buch über die Gorgo. 1812/13 wurden riesige Baublöcke für die Bastion der Franzosen verbaut. Vom 17 m langen Giebelfeld gibt es außer der altbekannten Zeichnung Abb. 55 leider keine repräsentativen Abbildungen; die beiden flankierenden Panther fehlen vollständig. Vom Artemis-Tempel selbst sind ansonsten nur Grundriß und Altar gefunden worden. 60-62 sind die Reliefs ausführlich auf Titanenkämpfe gedeutet.

Das folgende Kapitel faßt Funde aus verschiedenen Heiligtümern zusammen (63-81), die den Götterkult auf Korfu dokumentiert: für ein Kultbild der Artemis werden kleine spätarchaische Terrakottaabbilder in Anspruch genommen (64 ff.), ein ungewöhnlicher Reliefgiebel der Zeit um 500 zeigt Dionysos mit seinem Sohn Oinopion beim Symposion (Abb. 63a-b), vom hocharchaischen Holztempel im Hera-Heiligtum im Park von Mon Repos stammen archaische Terrakotta-Antefixe und Löwenkopfwasserspeier vom Dach, vom steinernen Ersatz um 400 n. Chr. vielleicht ein marmorner Athena-Kopf und sicher Marmorgebälkspolien in der Palaiopolis-Basilika (Abb. 66. 92c). Vom Tempel wird nichts gezeigt - und ist weniger zu sehen als vom kleineren Kardaki-Tempel (69 ff. Abb. 69) der Zeit um 500, dessen älterer Altar mit einer unterirdischen Höhle verbunden, ungewöhnlicherweise im Inneren steht. Daher wird zu Recht auf einen Kult chthonischer Götter geschlossen. Die Verfasserin vermutet daher einen Zusammenhang des Persephonerabs auf einer Reliefbasis (leider nur ein Ausschnitt auf Abb. 71) mit diesem Heiligtum. Angehängt ist noch eine Auswahl von Skulpturenfunden archaischer bis römischer Zeit aus anderen Heiligtümern der Insel.

Einblick in den kulturgeschichtlichen Hintergrund der europäischen Monarchien in ihrer Endphase vor dem 1. Weltkrieg erlaubt der 'Höhepunkt' der Korfu-Tour, das Achilleion (82-100), ein Schloß der österreichischen Kaiserin "Sissi", später des deutsche Kaiser Wilhelm II., die beide 'Achill-Fans' waren. Die Kaiserin Elisabeth war oft auf Korfu, lernte sogar Neugriechisch, und zwar gezielt Dimotiki, und faßte 1888 den Plan für dieses Schloß. Das Grundkonzept im pompeianischen Stil stammt vom griechischen Konsul auf Korfu Alexander von Warsberg, der aber noch 1889 starb; nicht ein detaillierter Entwurf von Theophil Hansen, der damals längst als erfolgreicher "Stararchitekt" in Wien arbeitete, wurde dann ausgeführt, sondern 1889-91 wurde der von Rafaelo Carito aus Neapel schnell realisiert. Der besondere Reiz lag schon für die Zeitgenossen gerade darin, antikes Ambiente, pompejanischen Stil und griechische Kunst verbunden mit den modernen Bequemlichkeiten und dem Luxus der letzten technischen Neuerungen von elektrischer Beleuchtung bis hin sogar zur Meerwasseraufbereitungsanlage zu genießen. Innen und außen enthält die Villa sehr uneinheitliche Sammlungen von antikisierenden Werken aller Art. Zu recht wird der Bau selbst einerseits als 'klassizistisch' aufgefaßt, da alles auf griechisch-römische Vorbilder zurückzugreifen sucht, andererseits darauf verwiesen, daß es seiner Entstehungszeit entsprechend - ein historistischer Pasticcio ist, in den zeitgebundene Rezeptions-Elemente hineinrutschen.

Das Treppenhaus dominiert ein triumphierender Achill bei Hektors Schleifung, mit 4x8 m monumentaler Gemäldefries von Franz Matsch, selbst Antikensammler, der sich damals wunderte, daß Elisabeth über Schliemanns Trojafunde genau Bescheid wußte. Seine Waffen Achills (s. Abb. 95b) weisen eine grandiose Mischung von mykenischen, archaischen und klassischen Elementen auf. Im Park stehen eine Reihe von Achillskulpturen, die von Wilhelm II. noch vermehrt wurden, darunter der von Elisabeth besonders geschätzte "Sterbende Achill" des Berliner Bildhauers Ernst Herter. Die Villa ist überreich an antikisierenden Skulpturen des 19. Jh. In Elisabeths Olymp, dem ursprünglich pompejanisch ausgemalten Peristylhof, den Wilhelm II. mit großen Glastüren versehen ließ, stehen Statuen der Musen und Chariten (darunter eine Kopie von Canovas Tänzerin in St. Petersburg, angeblich Paolina Borghese, geb. Napoleon) sowie Büsten antiker Dichter, Philoso-

phen und Redner, ihnen gleichrangig dazwischen Shakespeare, die Elisabeth vom Fürsten Borghese erworben hatte. Zu den Ergänzungen Wilhelms gehört etwa E. Herters Satyr mit Dionysoskind. Deutlich sieht man den Stil der Zeit den Figuren in der Deckenmalerei in pompejanischem Stil an, besonders im Treppenhaus, wo griechische Götter als Bronzefiguren, Marmorbüsten und Kolossalbüsten den Besucher begleiten; unter den Skulpturen im Garten ringsum finden sich Kopien der Herkulanischen Ringer aus der Villa dei Papiri.

Das kleine klassizistische Palais Mon Repos, Anfang des 19. Jh. Privatresidenz des High Commissioner (101-113), ist neuerdings als Museum eingerichtet, mit Antiken in fünf Räumen, darunter sieben Grabreliefs von Rheneia, der Gräberinsel von Delos. Unter den Funde, die vorgestellt sind, ist besonders die hellenistische Statuette Abb. 137a bemerkenswert. Begrüßenswert ist eine Dokumentation zu alten archäologischen Forschungen auf der Insel, etwa von J. Spon und G. Wheler im 17. Jh., verschiedenen Franzosen Anfang des 19. Jh., und von Wilhelm II. und W. Dörpfeld Anfang des 20. Jh.

Einen Literaturüberblick vermittelt das umfangreiche Verzeichnis am Ende (114-18). Was man bei der Lektüre immer wieder vermißt, ist eine brauchbare Karte der Insel; denn das, was auf der letzten Seite angehängt ist, kann man kaum so nennen. Etwas mühsam sind die laufenden Querverweise im Text auf Überschriften von Ober- oder Unterkapiteln. Auch sind Beschwerden über behinderte Öffnung und nichterteilte Besichtigungserlaubnisse, die wohl Besuchern, denen gleiches passiert, Mitgefühl und Verständnis vermitteln sollen, in einem solchen Buch doch eher lästig.

Über diese Insel, die zwar außer zwei archaischen Tempelgiebeln keine weiteren herausragenden Höhepunkte der antiken Kunst, aber eine Menge interessanter archäologischer Fundkomplexe aufzuweisen hat, gab es offensichtlich bisher noch keinen derartigen Überblick, in dem man sich schnell und umfassend informieren konnte. Somit schließt das Buch von A. Dierichs eine Lücke in der populären Fachliteratur. Begrüßenswert ist insbesondere, daß auch die neuere Kunstgeschichte nicht schnell oder gar schamvoll übergangen wird, sondern auch hier ausführlich und gut illustriert vor Augen gestellt werden. Daß dabei Mittelalter und frühe Neuzeit etwas dürftiger wegkommen, ist zwar schade, aber bei einem solchen notwendigerweise exemplarisch arbeitenden Werk fast nicht zu vermeiden.

Reinhard Stupperich

\*\*\*\*\*